

Rajah Scheepers

“Hat das Böse (k)ein Geschlecht?”

Bericht über die nationale Tagung der deutschen Sektion der ESWTR e.V. vom 12. bis zum 14. November 2004

Bei der Tagung der deutschen Sektion der ESWTR im November 2004 ging es um nicht weniger als die theologische Frage nach dem Verhältnis von Gender und dem Bösen, also um die Frage, ob und wie Gender die Wahrnehmung und Erscheinungsformen des Bösen in Geschichte und Gegenwart beeinflusst (hat), angefangen von der Dämonisierung des weiblichen Geschlechts in der Rolle der Eva, über Frauen als Opfer bis hin zu Frauen als Mittäterinnen.¹ Und auch umgekehrt wurde gefragt: Was trägt die Gender-Kategorie zur theologischen Erkenntnis und Beurteilung des Bösen bei?

Rund 80 Teilnehmerinnen hatten sich im Frauenstudien- und Bildungszentrum der EKD (FSBZ) in Gelnhausen eingefunden – so viele wie selten zuvor in der Geschichte der nationalen Tagungen. Mögliche Gründe für das rege Interesse waren das Thema und die stärkere inhaltliche Profilierung der Tagung. Letzteres schlug sich zum Beispiel in der Neuerung nieder, auch die Mini-Lectures inhaltlich auf das Tagungsthema zu beziehen.

1. Der Auftakt

Für die Exegetinnen begann die Tagung bereits am Donnerstagabend mit den Fachgruppentreffen. Nach den Sitzungen der sechs Fachgruppen am Freitagnachmittag begrüßte Studienleiterin *Gisela Matthiae* die Teilnehmerinnen im Namen des Hauses. Mit einer soziometrischen Aufstellungsübung gelang es ihr gut, auch den vielen Frauen, die zum ersten Mal dabei waren, einen unterhaltsamen und gleichzeitig informativen Einstieg zu geben.

Helga Kuhlmann, Professorin für Systematische Theologie und Ökumene an der Universität Paderborn, führte in das Thema der Tagung ein und weckte

¹ Die Vorträge der Tagung werden im Kohlhammer-Verlag publiziert.

damit große Spannung und Erwartung. Neben den beiden Erstgenannten wurde die Tagung außerdem von *Katharina Friebe*, wissenschaftliche Hilfskraft an der Theologischen Fakultät der Universität Paderborn, *Anna Karena Müller* vom FSBZ, *Rajah Scheepers*, wissenschaftliche Assistentin an der Universität Hannover, *Ulrike Wagner-Rau*, Professorin für Praktische Theologie an der Universität Marburg, und *Agnes Wuckelt*, Professorin für Praktische Theologie an der Katholischen Fachhochschule Paderborn, vorbereitet.

Am Abend folgte dann der erste inhaltliche Beitrag zum Thema: *Inge Kirchner* (Stuttgart) führte anhand aktueller Filmausschnitte – von “Alien” bis “Matrix” – vor, wie im Film das Böse und das Weibliche miteinander verknüpft werden. Diese Einführung erwies sich als sehr gelungen, da sie – unabhängig von theologisch-dogmatischen Aussagen – einen guten Einstieg in das Thema bot. Es wurde aufgezeigt, wie tief der Konnex zwischen dem Bösen und dem weiblichen Geschlecht in der Pop-Kultur verankert ist.

2. Hauptvortrag und Responses

Der nächste Vormittag begann mit dem systematisch-theologischen Hauptvortrag von *Christine Janowski*, Professorin für Systematische Theologie an der Christkatholischen und Evangelischen Theologischen Fakultät der Universität Bern. Er trug den Titel “Gewirr des Bösen – böses Gewirr. Semantische, strukturelle und symbolische Aspekte ‘des Bösen’ in Zuspitzung auf Genderfigurationen”. Christine Janowski setzte bei der aktuellen Feststellung ein, dass in populären Medien zunehmend wieder von “Stutenbissigkeit” und “Zickenterror” die Rede sei und somit die Anfälligkeit des weiblichen Geschlechts für “fiese Methoden” als bewiesen gelte. Sie unterstrich die Differenz zwischen dem Bösen und der Sünde in systematisch-theologischer Hinsicht und kam dann auf den eschatologischen Dualismus zu sprechen. Notwendig sei, so Christine Janowski, der doppelte Umbau der theologischen Dogmatik, mit allen damit verbundenen Schwierigkeiten. Dieser doppelte Umbau müsse sowohl die Opposition “ewiges Leben” – “ewiger Tod” als auch die Opposition “männlich” – “weiblich” betreffen und habe Folgen für die Ethik.

Auf den Vortrag folgten zwei Responses, eine praktisch-theologische von *Agnes Wuckelt* und eine kirchengeschichtliche von *Angela Berlis*, Rektorin des Altkatholischen Seminars Utrecht und Post-Doc an der Theologischen Fakultät Tilburg. Agnes Wuckelt zeigte in ihrer Response, wie schon bei Mädchen und Jungen das Böse verschieden verstanden und bewertet wird. Angela Berlis unternahm einen Gang durch die Kirchengeschichte, angefangen bei den aktuellen Ereignissen in den Niederlanden um den Tod des Filmemachers Theo

van Gogh, bis hin zu den teuflischen Versuchungen des Einsiedlers Antonius. Neben der inhaltlichen Vielfalt und Bandbreite der drei Vorträge war die ökumenische Ausgewogenheit besonders erfreulich: Es referierten eine Protestantin, eine Römisch-Katholikin und eine Alt-Katholikin. Eine weitere Neuerung dieser Tagung war, dass nach den Vorträgen am Samstagvormittag in den Fachgruppen über das Gehörte diskutiert wurde. So konnten die Vorträge noch einmal aus Sicht der jeweiligen Fachgruppe beleuchtet und vertieft diskutiert werden.

3. Mini-Lectures

Am Nachmittag folgten Mini-Lectures. Diesmal handelte es sich nicht nur um die Vorstellung aktueller Forschungsprojekte, sondern immer auch, wie bereits erwähnt, um Beiträge, die sich auf das Tagungsthema bezogen.

Es fanden jeweils vier Mini-Lectures parallel statt, überwiegend nach inhaltlichen Gesichtspunkten geordnet. In der ersten Sektion ging es vorwiegend um kirchengeschichtliche Themen, in der zweiten um die Hebräische Bibel, in der dritten lag der Fokus auf dogmatischen Fragestellungen und in der vierten kamen Praktische Theologie, Kirchengeschichte und Neues Testament zusammen.

Den Anfang in der ersten Sektion, der Kirchengeschichte, machte *Elisabeth Gössmann*, Professorin in Tokyo und München, mit ihrem Vortrag "Zur Rezeptionsgeschichte der Päpstin Johanna. Eine interkonfessionelle Frauenschmähung". Sie zeichnete den Weg der negativen Beschreibungen einer weiblichen Papstgestalt von der Mitte des 13. bis weit ins 20. Jahrhundert hinein nach. Als letzten bedenklichen Höhepunkt der Päpstin-Rezeption führte sie den Bestseller von Donna Cross "Pope Joan" an.

Ihr folgte *Ida Raming*, die nach ihrer Promotion im gymnasialen Schuldienst tätig war, mit "Wahrheit im Vor-Urteil gegenüber Frauen. Reflexion aufgrund von Quellentexten mittelalterlicher Kanonisten / Theologen". Die Aufdeckung der Diskriminierung der Frau im Lauf der Theologiegeschichte bildete einen Schwerpunkt in den Anfängen der feministisch-theologischen Forschung. Die Referentin stellte anhand vieler Quellenbelege die Geschichte der Diskriminierung des weiblichen Geschlechts plastisch dar.

Als dritte sprach *Virginia R. Azcu*, Professorin an der Universidad Católica Argentina, Buenos Aires, über "Das weibliche Geschlecht der Armut. Eine Perspektive des Bösen aus Lateinamerika". Sie beschrieb drei repräsentative Situationen in der Realität der Armut in Lateinamerika: die "weiblichen Haushaltsvorstände", die Frauen in den "Klubs für Tauschhandel" und die "Arbeits-trennung aufgrund des Geschlechts" in den ländlichen Regionen. Am Ende

skizzierte Azcuy die sich daraus ergebenden wichtigsten Herausforderungen für die Theologie.

Schließlich referierte die Japanerin *Haruko Okano*, Professorin an der Hiroshima-Universität Bungakubu, über “Das Böse und Gender im kulturellen Kontext Japans”. Sie beschrieb die Charakteristiken des “Bösen” im japanischen Kontext und verglich sie mit der europäischen Situation, um herauszuarbeiten, was im Begriff des Bösen das Universelle sei.

In der zweiten Sektion, Hebräische Bibel, machte *Helen Schüngel-Straumann*, Emerita für Biblische Theologie an der Gesamthochschule Kassel, mit “‘Hat das Böse ein Geschlecht?’ Zur Hebräischen Bibel” den Anfang. Dabei bezog sie sich vorrangig auf die Urgeschichte (Gen 1-11), und hier insbesondere auf Gen 3, den Text, der in der christlichen Überlieferung den Zusammenhang zwischen der Frau und dem Bösen festschreiben sollte. Es genüge nicht, diese Texte neu und sachlich korrekt auszulegen. Vielmehr, so Schüngel-Straumann, müsse auch die lange und unheilvolle Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte dieser verkehrten, misogynen Tradition aufgearbeitet werden.

Ihr folgte *Ulrike Sals*, Assistentin am Lehrstuhl für Altes Testament und Biblische Umwelt der Universität Bern, mit ihrem Vortrag “Vom Sündenpfehl zu Teufels Großmutter – Babylon geschlechtert”. Sie zeigte, ausgehend von ihrer Dissertation, dass “Babylon” als das ideale Böse bezeichnet werden könne, als das weibliche Böse schlechthin. Ulrike Sals untersuchte, in welchen biblischen Texten “Babylon” tatsächlich als böse beschrieben wird und welches Geschlecht ihm dabei jeweils zugeschrieben wird. Ihre Schlussfolgerungen ergaben, dass die Bosheit und das Geschlecht Babylons nicht ausgemacht sind.

Die dritte Referentin in der Sektion “Hebräische Bibel” war *Ilse Müllner* (Universität Kassel) mit “Bad Women: biblisch”. Es ging um biblische Frauengestalten, die ihre Macht weder geteilt noch eine Macht in Beziehung gelebt haben, sondern brutal gegen ihre Antagonisten vorgegangen sind. Das Ziel der Referentin war es nicht, die biblische Darstellung als Verzerrung produktiver Frauenmacht zu brandmarken. Vielmehr versuchte sie, indem sie Frauengestalten wie Athalya oder Isebel nachging, einen affirmativen oder sogar lustvollen Blick auf die Bad Women zu wecken.

Groß war auch in der dritten Sektion die Bandbreite der systematisch-theologischen Beiträge. Zuerst setzte die Schweizerin *Beatrice Acklin-Zimmermann*, Lehrbeauftragte an der Universität Fribourg, “Eine Fußnote zur Phänomenologie des Bösen aus der Sicht von Frauen”. Die Referentin begann mit den Presseberichten, in denen bei einer Verbindung zwischen dem weiblichen Geschlecht und dem Bösen besonders aufgeregt reagiert

wird. Aktuelle Bezugspunkte waren hier die tschetschenischen Terroristinnen und die folternden Soldatinnen der US-Army im Irak. Acklin-Zimmermann nahm dann Bezug auf die brasilianische Befreiungstheologin Ivone Gebara und problematisierte das Böse im Leben von Frauen, wie etwa permanente Minderwertigkeitsgefühle von Frauen oder die Gewalt gegen Frauen. Die Komplexität des Bösen durchziehe das ganze Leben von Frauen.

Die zweite Referentin war *Heike Preisling*, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Gießen, die mit "Das Böse und die Macht in Beziehung. Skizze einer konzeptionellen Verschiebung in der Theologie Carter Heywards" einen Ausschnitt aus ihrem Dissertationsprojekt vorstellte. Sie zeigte auf, wie Carter Heyward in ihrer frühen Konzeption jeder Form von Beziehung eine soteriologische Valenz beigemessen und destruktive Machtbeziehungen konzeptionell nicht in den Blick genommen habe. In ihrer aktuellen Konzeption trete hingegen die Relationalität selbst als basale und eigendynamische Struktur von Wirklichkeit in den Blick, innerhalb derer sich sowohl lebensfördernde als auch destruktive Beziehungsstrukturen herausbilden könnten.

Zuletzt hielt *Regine Munz*, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Basel, ihren Vortrag mit dem Titel "Banalität des Bösen – Kontingenz von Gender? Der Beitrag Hannah Arendts". Ausgehend von Arendts Überlegungen, die sozialgeschichtlichen Erzählungen, wie etwa die der Taten Eichmanns, und moralphilosophische Fragestellungen miteinander zu verknüpfen, beleuchtete die Referentin das "Geschlecht des Bösen" im Bereich menschlicher Urteils- und Denkfähigkeit. Die philosophische These von der Banalität des Bösen wurde mit der Frage nach der Kontingenz von Gender auf der Aktionsebene der Gewalt konfrontiert.

In der vierten Sektion machte Pfarrerin *Martina Abel* mit "Keine Heilige oder Hure ohne Bösewicht – der Fall Bothwell im Leben Mary Stuarts" den Anfang. Auch hierbei handelt es sich um ein Dissertationsprojekt. Die Referentin betrachtete, beginnend bei den historischen Gestalten selbst, die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte. Sie zeigte auf, wie die Nutzung der Figur "Bothwell" als Negativfolie und hermeneutische Konstante auch in der über das 16. Jahrhundert hinausgehenden wissenschaftlichen und belletristischen Literatur zu Mary Stuart erklärt werden könne. Schließlich wies sie auf eine notwendige Dekonstruktion der Stereotype hin, um geschlechtliche und konfessionelle Differenzierung und Diskriminierung deutlich zu machen.

Der neutestamentliche Vortrag wurde von zwei Vertreterinnen des Fachs gemeinsam gehalten: *Judith Hartenstein*, Wissenschaftliche Assistentin an der Universität Marburg und *Silke Petersen*, Lehrbeauftragte an der Universität

Hamburg, referierten über “Die Welt ist nicht einfach (böse). Dekonstruktion im Johannesevangelium”. Entgegen der landläufigen Vorstellung, dass es sich beim Johannesevangelium um ein dualistisches Evangelium handele, in dem klar zwischen Guten und Bösen unterschieden werde, zeigten die Referentinnen auf, wie in diesem Evangelium selbst schon die Differenzen und die Dekonstruktion angelegt seien. Den vielen schematischen Aussagen stünden viele weitere gegenüber, die ihnen widersprächen und sie relativierten. So ließe sich sagen, dass Konzepte aufgebaut oder vorausgesetzt seien, um gleichzeitig auch wieder in Frage gestellt zu werden. Dabei entstehe, so die Referentinnen, nicht ein Kompromiss, sondern eine dynamische Balance aus Bestätigung und Verneinung.

Schließlich folgte *Elisabeth Naurath*, Wissenschaftliche Assistentin im Fach Evangelische Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Augsburg, mit “Wider das Böse. Die geschlechtsspezifische Entwicklung von Mitgefühl als religionspädagogische Aufgabe”. Die Referentin setzte bei ihrer Mini-Lecture, ausgehend vom zunehmenden Gewaltpotential bei Kindern, zwei Schwerpunkte: den Gender-Aspekt und die daraus resultierenden Konsequenzen für die Religionspädagogik. Hinsichtlich des Gender-Aspekts führte sie Ergebnisse neuerer emotionspsychologischer Untersuchungen ins Feld, die zeigen, dass Mädchen gefühlsbetonter aufwachsen, während Jungen einer stärkeren Kontrolle und Sanktion ihrer Gefühle ausgesetzt seien. Als Konsequenzen für die Religionspädagogik verwies sie vor allem auf die Bedeutung der frühkindlichen Religionspädagogik, die die Genese von Mitgefühl und prosozialem Verhalten fördere.

Insgesamt ist zu sagen, dass die Mini-Lectures das Tagungsthema in großer Bandbreite beleuchtet haben. Es wurde ein weiter Bogen gespannt, der durch die thematische Einführung am Freitagabend und die Vorträge am Samstagvormittag allein nicht erreicht worden wäre. Gleichzeitig bestand – wie bei früheren Tagungen auch – weiterhin die Möglichkeit, aktuelle Forschungsprojekte vorzustellen, die sich mit dem Tagungsthema verknüpfen ließen.

4. Thematischer Ertrag

Auch der Samstagabend versprach unkonventionell und spannend zu werden. Auf dem Programm stand der thematische Ertrag der Tagung, und *Ulrike Wagner-Rau* gestaltete dies in Form eines “Fishbowls”: In der Mitte standen sechs Stühle, die spontan von Frauen besetzt werden konnten, die sich in die Diskussion einschalten wollten. So entstand eine – im wahrsten Sinne des Wortes – äußerst bewegte und lebendige Diskussion. Sie kreiste um die Hauptfrage,

ob es nun einen spezifischen Konnex zwischen Geschlecht und Sünde beziehungsweise dem Bösen gäbe. Und es wurde noch grundsätzlicher gefragt, was denn das Böse überhaupt sei, beziehungsweise ob es so etwas wie das Böse gebe. Eine Teilnehmerin schlug angesichts der um sich greifenden Verwirrung und Ratlosigkeit vor, dass vielleicht am Ende nur noch die Möglichkeit bliebe, zu Gott im Gebet zu sprechen und um seine Hilfe zu schreien. Daraufhin bestieg Christine Janowski den Ring bzw. den Fishbowl, und protestierte heftig: Als Theologinnen müssten wir zwar nicht immer auf alles eine Antwort wissen, aber wenigstens mit Ernsthaftigkeit und intellektueller Redlichkeit die richtigen Fragen stellen. Schließlich zog eine der jüngeren Teilnehmerinnen das Restümee, dass “gender trouble” addiert mit “trouble gut / böse” keine Klarheit ergebe, sondern eine zweifache Verwirrung. Doch wenn es auch theoretisch schwierig sei zu klären, was das Böse und was weiblich sei, und wie beides dann noch zusammenhänge, würde es doch meistens wenigstens im Alltag gelingen, “gut” und “böse” zu unterscheiden und die Männer von den Frauen...

5. Der Schluss

Am späteren Abend folgte dann wie in den Jahren zuvor ein Fest mit Musik von *Ariella Pavoni*, bei dem sich die Tanzfläche schnell füllte. Und vielleicht ist das der sinnfälligste Ausdruck dafür, was die ESWTR bedeutet, nämlich die Möglichkeit für Nachwuchswissenschaftlerinnen, mit Professorinnen zu tanzen, mit den Frauen, von denen frau in der Studienzeit durch Aufsätze theologisch feminisiert worden ist.

Am nächsten Vormittag fand nach dem Morgenritual die Mitgliederversammlung mit der Neuwahl des Vorstandes, der Abstimmung über das Tagungsthema 2006 und der Vorstellung des Mentoring-Programms der ESWTR statt – aber dies alles ist im ersten Rundbrief 2005 nachzulesen. Schließlich folgten das Mittagessen, ein hektischer Aufbruch und das Ende einer wirklich bewegten und bewegenden Tagung.

Als Fazit lässt sich sagen: Das gesamte Programm ließ keine Wünsche offen. Sowohl inhaltlich als auch gesellschaftlich war es eine rundum gelungene Tagung. Auch die Vorbereitungsgruppe zog eine äußerst positive Bilanz, sowohl im Hinblick auf die Anzahl der Teilnehmerinnen (und hier insbesondere die Anwesenheit einiger Professorinnen), die sehr guten Fachgruppentreffen und das inhaltlich hochwertige Programm. Auch die Neuerungen, wie die inhaltliche Koppelung der Mini-Lectures an das Tagungsthema, wurden übereinstimmend als positiv bewertet. Ebenso wurde die Diskussion nach den

Hauptvorträgen in der Verknüpfung mit den Fachgruppen als sinnvoll erachtet. Und schließlich war es in ökumenischer Hinsicht sehr erfreulich, dass zum einen die Teilnehmerinnen nahezu paritätisch evangelisch und katholisch und zum anderen die Hauptvorträge ökumenisch ausgewogen waren.

The conference of the German section of the ESWTR in November 2004, attended by 80 women, dealt with the theological question about the relationship between gender and evil. The topics of lectures ranged from the creation story to current events, such as the murder of Theodor van Gogh, the Dutch producer. There was an opportunity to present new research projects, to share in working groups and to enjoy ourselves. The conference was concluded by an act of worship and the annual general meeting.

Le congrès de la section allemande de l'AFERT, en novembre 2004, auquel participèrent quelques quatre-vingt femmes, traita de la question théologique du rapport entre le genre et le mal. Les communications allèrent du récit de la Création à des événements récents comme le meurtre du metteur en scène néerlandais Theodor van Gogh. Il y eut, en outre, le temps de présenter de nouveaux projets scientifiques, d'avoir des échanges dans des groupes de travail thématiques et de faire la fête ensemble. Le congrès se termina par un office et l'assemblée générale.

Rajah Scheepers (*1974) hat an der Philipps-Universität Marburg in Kirchengeschichte ihre Dissertation geschrieben und in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz ihr Vikariat absolviert. Sie hat im Rahmen des Tandem-Programms für junge Nachwuchswissenschaftler der Volkswagen-Stiftung seit November 2005 eine Post-Doc-Stelle an der Universität Hannover zur Diakonieggeschichte des 20. Jahrhunderts.